

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik. Sonderpublikationen
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: - (2011)

Artikel: Unabhängig, engagiert, solidarisch : 100 Jahre Landwirtschaftlicher Genossenschaftsverband Schaffhausen
Autor: Ruetz, Bernhard
Kapitel: Kämpferische Aufbaujahre : 1911-1938. Die Ära von Alfred Erzinger und Karl Schmid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kämpferische Aufbaujahre 1911-1938: Die Ära von Alfred Erzinger und Karl Schmid

27 Delegierte aus 15 Gemeinden gründeten am 1. Oktober 1911 den Genossenschaftsverband Schaffhausen, kurz GVS. Als weitere Mitglieder kamen 1913 Beggingen und der Landwirtschaftliche Verein Oberhallau dazu, 1917 Neunkirch und Barga, 1919 Herblingen und Barzheim, 1921 schliesslich Buchthalen.

Die treibenden Kräfte für die Gründung waren Regierungsrat Traugott Waldvogel und Landwirtschaftslehrer Johann Jakob Gabathuler (1883-1958). Sie hatten drei Jahre zuvor bereits die landwirtschaftliche Schule errichtet. Fritz Friedli schrieb dazu: «Die gleichen weitblickenden Männer, welche die Bedeutung einer sorgfältigen Berufsschulung richtig erkannten, betrieben auch den Ausbau der genossenschaftlichen Selbsthilfe. Beide Werke übten auf die Schaffhauser Landwirtschaft einen richtunggebenden Einfluss aus und begründeten ihre heutige Leistungsfähigkeit.»

Die Macht der Händler brechen

Das Ziel der Gründer war es, die Bauern aus ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit gegenüber den Händlern zu lösen: Einerseits wollten sie durch eine eigene Verteilerorganisation die Kosten der benötigten Produktionsmittel senken, andererseits die erzeugten Landesprodukte zu vernünftigen Bedingungen selbst vermarkten. Es ging also nicht nur um den Ankauf von Futtermitteln, Saatgut, Dünger und

Schädlingsbekämpfungsmitteln, sondern auch um den Verkauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen wie Getreide, Obst und Gemüse. Dabei war es das Ziel des GVS, das Risiko von Preisschwankungen zumindest teilweise zu übernehmen und insgesamt bessere Konditionen für die Mitglieder auszuhandeln. Schon bald sollte sich diese Selbsthilfe als eine der wichtigsten Stützen der Landwirtschaft erweisen.

Vorerst allerdings verhielten sich viele Bauern gegenüber der ihnen noch fremden Genossenschaftsidee skeptisch und waren nur begrenzt bereit, sich finanziell zu engagieren. Deshalb blieb die Haftung auf bescheidene zehn Franken pro Einzelmitglied beschränkt. Die ersten drei Vorstandsmitglieder – Karl Schmid, Ramsen (Präsident), Jakob Keller, Schleithem (Vizepräsident), und Jean Stamm, Thayngen (Aktuar) – hingegen mussten persönliche Bürgschaft für den



*Mutig und engagiert:
Alfred Erzinger war
der erste Geschäftsführer
des GVS.*

GVS leisten, so Fritz Friedli: «Es brauchte Mut, der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges zu vertrauen und das Risiko von Fehlschlägen auf sich zu nehmen. Umso mehr verdient der Pioniergeist Bewunderung, der die ersten drei Vorstandsmitglieder be-seelte.»

Schwierige Suche nach einem Geschäftsführer

Wie dem Protokoll der zweiten Delegiertenversammlung vom 10. Dezember 1911 zu entnehmen ist, gestaltete sich die Suche nach einem Geschäftsführer als schwierig. Zwar hatte die Sektion Schaffhausen bereits bei der Gründungsversammlung Alfred Erzinger (1862-1938) ins Spiel gebracht, doch man hatte sich für eine öffentliche Ausschreibung entschieden. Leider verfügte keiner der vielen Bewerber über die notwendigen Qualifikationen – neben kaufmännischer Erfahrung wurden Kenntnisse der kleinbäuerlichen Verhältnisse verlangt.

Beinahe wäre die Geschichte des GVS dann bereits nach wenigen Wochen zu Ende gegangen: Die Delegierten diskutierten bereits bei der zweiten Sitzung darüber, ob sie sich nicht mit dem Genossenschaftsverband Thurgau zusammenschliessen sollten. Doch nach ausgiebiger Diskussion entschied man sich für den Weg der Selbständigkeit. Es wurde beschlossen, am 19. Dezember 1911 einen Geschäftsführer zu wählen. Dabei setzte sich der Kandidat der Sektion Schaffhausen, Alfred Erzinger, gegen einen Herrn Eggimann aus Frick durch.

Erzinger gewann die Wahl auch deshalb, weil er bereits ein eigenes Ladenlokal mit Lager vorweisen konnte. Dieses betrieb er von nun an für den GVS. Wenngleich verschiedene Delegierte Kritik an seiner – vermutlich schon damals recht selbstbewussten – Persönlichkeit äusserten, sprachen doch seine

grosse geschäftliche Routine und seine speziellen Kenntnisse der bäuerlichen Verhältnisse klar für ihn.

Eiserne Energie und klare Worte

Fritz Friedli wertet es als ausgesprochenen Glücksfall für den GVS, dass dieser die Leitung des neugegründeten Genossenschaftsbetriebes in die Hände eines so dynamischen Geschäftsmannes wie Alfred Erzinger legen konnte. Denn dieser hatte bereits ab den 1880er-Jahren für die landwirtschaftliche Genossenschaft Schaffhausen und den kantonalen landwirtschaftlichen Verein gearbeitet, zuletzt hatte er sein Ladengeschäft an der Goldsteinstrasse geleitet. Auch hatte er ein Jahr in Russland gelebt – «dort holte er sich vermutlich die notwendige Abhärtung für seinen späteren Hauptberuf als Leiter eines Genossenschaftsverbandes», hiess es in seinem Nachruf im «Schaffhauser Bauer». Erzinger übte das Amt des GVS-Geschäftsführers von 1911 bis zu seinem Tod im Jahre 1938 aus.

In den folgenden Jahrzehnten machte er aus dem GVS ein leistungsfähiges Unternehmen, so Fritz Friedli: «Mit eiserner Energie und Tatkraft verfolgte er seine Ziele, und sein initiativer Geist liess ihn nie auf dem Erreichten ausruhen.» Dabei scheute Alfred Erzinger weder Konflikte noch klare Worte, wie seine Jahresberichte beweisen. Er-

Einzelkämpfer: In den ersten Jahren brauchte es viel Überzeugungsarbeit, um die Mitglieder vom Genossenschaftsgedanken zu überzeugen.



Stagnation: Der Umsatz des GVS blieb zwischen 1920 und 1938 annähernd konstant.

Stagnierender Umsatz in den 1920er- und 1930er-Jahren

Berichtsjahr	1920	1921	1922	1924	1928	1930	1932	1934	1936	1938
Umsatz*	2.13	1.44	1.24	1.47	1.79	1.65	1.53	1.84	1.81	1.95
* in Mio. CHF										

zingers Jahresgehalt betrug zu Beginn 2.000 Franken plus Umsatzbeteiligung und wurde 1923 dann auf 4.000 Franken plus Provisionen erhöht.

Stürmische Zeiten

Alfred Erzinger ging in den Anfangsjahren mit dem Genossenschaftsverband durch stürmische Zeiten. Bereits den ersten Jahresbericht leitete er mit den Worten ein: «Das erste Geschäftsjahr hat unter sehr ungünstigen Verhältnissen begonnen.» Als Hauptproblem bezeichnete er die fehlende Solidarität und den mangelnden Genossenschaftssinn der Mitglieder. Dieses Thema sollte ihn bis zum Lebensende weiter beschäftigen. Doch gleichzeitig konnte er bereits 1912 einen Umsatz von 257.000 Franken und einen Gewinn von 9.530 Franken generieren. Umsatzstärkste Sektion war Schleithelm mit gut 29.000 Franken.

Anfänglich betrieb Alfred Erzinger das GVS-Ladenlokal in seinem Haus an der Goldsteinstrasse – und verfügte über Lagerräume von 200 m² Fläche. Weil diese jedoch bald zu klein wurden, mietete der GVS ein Lager im Schaffhauser Korn- und Lagerhaus mit einer Grösse von 340 m² an.

Viel Arbeit und Ärger im Ersten Weltkrieg

1914 brach der Erste Weltkrieg aus und verringerte die Möglichkeiten für Importe und Exporte. Für die Schaffhauser Bauern hatte dies zunächst positive Folgen, denn es kam zu starken Preissteigerungen. So verdoppelte sich der Milchpreis, und der Produzentenpreis für Getreide stieg sogar auf das Zweieinhalbfache. Dies bedeutete

gute, wenngleich arbeitsreiche Jahre. Gleichzeitig wurde jedoch die Versorgung mit Düngemitteln und Samen sowie Saatkartoffeln zunehmend zur Herausforderung. Zwar konnte der GVS nach wie vor aus dem benachbarten Ausland, namentlich Frankreich und Deutschland, importieren, doch es gab bei einzelnen Artikeln immer wieder auch Engpässe.

Dankesworte statt schnöder Verdächtigungen

1917 kam es zu einem Konflikt über die Preisgestaltung im Kartoffelhandel, der laut Protokoll der Delegiertenversammlung vom 19. Februar 1918 in einen «Fehdefeldzug gegen die Geschäftsleitung» mündete. Dieser sei jedoch im hohen Masse ungerichtet, denn die gesamte Familie Erzinger habe eine Riesenarbeit geleistet. Deshalb sei statt schnöder Verdächtigungen ein Dankeswort angebracht. Offensichtlich hatten die Mitglieder höhere Kartoffelpreise erwartet, als sie vom GVS gewährt wurden.

1920 konstatierte Erzinger, das Berichtsjahr habe in der ersten Hälfte noch ganz im Zeichen der Kriegsmassnahmen gestanden, sei in der zweiten Hälfte aber in die Phase des Preisabbaus getreten. Der GVS musste in diesem Jahr oftmals Samen, Getreide und Kartoffeln zu niedrigeren Preisen verkaufen, als er für diese bezahlt hatte. So vergütete er den Produzenten 60-61 Franken für Gerste, konnte diese jedoch nur zu 50-55 Franken «losschlagen». «In solchen orkanartigen Zeiten, die mit Zusammenbruch drohen, hat es dann absolut keinen Sinn, sich auf die be-



zahlten Ankaufspreise versteifen zu wollen. Die Gefahr wird, je weiter die Preise sinken, täglich drohender und die Verluste grösser», beklagte der Geschäftsführer. Deshalb sei die einzige Lösung, die Ware rasch zu liquidieren, kleine Mengen quasi von der Hand in den Mund anzukaufen und sich schnell der neuen Marktlage anzupassen.

Alfred Erzinger konnte in diesen Jahren bereits auf die Solidarität der grossen Mehrheit der Bauern in Schaffhausen zählen, wenngleich manche von ihnen auch Geschäfte mit den Privathändlern machten und gegen die Genossenschaft agitierten. Diese Abweichler forderte der GVS-Geschäftsführer auf: «Gehet hin zu den organisierten Arbeitern und lernt von ihnen. Wir haben noch grosse Aufgaben zu erfüllen, die der Bauernsame zugut kommen, das können wir aber nur, wenn man uns kräftig unterstützt.»

Monumentales neues Gebäude

Stolz vermerkte Alfred Erzinger 1920, man habe eine Liegenschaft mit einem mächtigen Lagerhaus, einen ehemaligen Torfschuppen, angekauft,

«der nun für alle Zeiten für unsere Platzbedürfnisse ausreicht.» Vor dem Umzug in die Spitalstrasse hinter dem Schaffhauser Bahnhof war der GVS im «Korn- und Lagerhaus» eingemietet gewesen. Insgesamt war das Jahr 1921 von einem massiven Preiszerfall geprägt – der Umsatz ohne Kartoffeln sank von 2.1 Mio. im Jahr 1920 auf 1.4 Mio. im Jahr 1921, bei ähnlichen Quantitäten. Die Situation der Bauern und damit des GVS sollte bis zum Zweiten Weltkrieg schwierig bleiben.

Als «weitere Lebensfrage» bewertete Erzinger 1921 den Beschluss über den Einbau einer Kundenmühle. Hier ergab sich das Kuriosum, dass eine kleine Mehrheit der Sektionen sich gegen das Mühlenprojekt entschied, die Delegierten aber dennoch den Bau beschlossen. Grund war die starke Opposition der Kundenmüller: Diese waren in der Versammlung aufmarschiert und vertraten vehement die fehlende Notwendigkeit und die Aussichtslosigkeit des Unternehmens. Daraufhin wurden die Delegierten stutzig und sprachen sich doch noch für das Projekt aus. Die Kosten für die Genossenschaftsmühle betragen 164 000 Franken.

Wegweisend: Der GVS erwarb bereits 1920 ein mächtiges Lagerhaus. 1932 wurde dort zudem ein Verwaltungsgebäude, das «Landhaus», errichtet. Aufnahme von 1937.

Viel angefeindete Kundenmühle

Bereits 1922 mahlte die «viel angefeindete Kundenmühle» langsam, aber sicher. Alfred Erzinger wehrte sich gegen den Vorwurf, der GVS hätte die «liederumspinnene Klappermühle am Dorfbache stillgelegt» – dies treffe nur dann zu, wenn diese von ihrer Ursprünglichkeit nichts eingebüsst habe und in ihrer primitivsten Einrichtung weiter klappere. Im Übrigen mahle man noch teurer als die privaten Møller, dafür aber mit zuverlässiger Qualität.

Im Jahr 1921 übernahmen die Genossenschaftsverbände zum ersten Mal im Auftrag des Ernährungsamtes die Abnahme des Inlandgetreides. Dabei kam es immer wieder zu Konflikten, wenn der GVS aufgrund schlechter Qualität oder zu hoher Feuchtigkeit Abzüge vornahm. «Dass auch hier Irr-

tümer unterlaufen, ist menschlich, aber sehr oft waren die Lästerungen und der Aufwand an Kraftausdrücken die Sache nicht wert», bedauerte Erzinger. Zu Konflikten kam es auch mit den SBB um einen Eisenbahnanschluss an das Lagerhaus – den der GVS wünschte, aber die Bundesbahnen nicht realisieren wollten.

Solidarität verlangt

1924 klagte Alfred Erzinger, die Solidarität zwischen den Bauern habe wieder einmal gründlich versagt: «Man hat uns nur Kartoffeln versprochen, aber nicht geliefert, und je höher die Preise von Fall zu Fall stiegen, desto kleiner wurde das Erntergebnis, wenigstens für uns.» So kam er zu der Schlussfolgerung, die gemeinsame Produkteverwertung sei eine schöne, dankbare Sache, aber sie bedinge absolute Treue und geschlossenes Zusammengehen.

Auf diese Treue und Solidarität konnte Erzinger indes in Bezug auf seine Person zählen: Nicht nur der Präsident Karl Schmid stand voll hinter ihm, wie aus den Protokollen der Delegiertenversammlungen hervorgeht. Auch wurde Alfred Erzinger von den Delegierten regelmässig einstimmig als Geschäftsführer wiedergewählt, so beispielsweise 1927. Die persönlichen Bedenken einiger Delegierter vor seiner Wahl als Geschäftsführer hatten sich anscheinend aufgrund von Erzingers starken Leistungen über die Jahre in Luft aufgelöst.

Kritik an schlampigen Sektionsgeschäftsführern

Der GVS verfügte bereits in den 1920er-Jahren über eine detaillierte und anspruchsvolle doppelte Buchführung mit Abschreibungen, Rückstellungen, Posten für Saläre und Löhne (30 000 Franken), aber auch etwa für Porti und Telegramme, Post-

Präzise: Bereits in den 1920er-Jahren verfügte der GVS über eine detaillierte doppelte Buchführung – und erwartete auch von den Sektionsgeschäftsführern Professionalität. Ausschnitt aus dem Jahresabschluss von 1924.

Unkosten-Konto.

	Verluste Fr.
Allgemeine Unkosten	1,331.08
Bureau	2,733.35
Porti und Telegramme	1,298.19
Telephon	1,273.45
Saläre, Löhne	28,910.05
Postcheckgebühren	629.50
Bankkommissionen	946.70
Versicherungen	4,822.—
Ueberlandfahrten-Zuschläge	136.—
Elektrisches Licht	626.20
Heizung, Reinigung	432.40
Bureau- und Ladenmiete	1,600.—
Reisespesen und Sitzungsgelder	1,059.15
Steuern	3,227.70
Drucksachen	1,042.95
Zeitungs-Abonnements	84.15
Insertionen	193.15
Total der Unkosten	50,346.02

Autobetrieb.

	Verluste Fr.	Gewinne Fr.
Betriebsmittel	10,893.45	
Versicherungen und Abgaben	2,365.20	
Reparaturen und Ersatzteile	9,470.35	
Fuhrlohne-Ertrag		17,908.40
„ „ aus Getreide		493.20
„ „ aus Backmehl		1,346.10
„ „ aus div. Waren		2,981.30
	22,729.—	22,729.—

checkgebühren, Versicherungen, Reisespesen und Sitzungsgelder. Diese Professionalität erwartete Erzinger auch von den Sektionen und ging recht hart mit denjenigen ins Gericht, die bei der Revision Anlass zu Klagen gaben. Meistens seien die betreffenden Funktionäre mit ihren Büchern stark im Rückstand. Es gebe Sektionsgeschäftsführer, «die von ihrem Dasein herzlich wenig verspüren lassen.»

Das Jahr 1930 erwies sich für den GVS als Krisenjahr, denn die Preise für alle Getreidearten stürzten dramatisch. So sank der Preis für Manitoba-Weizen in 16 Monaten von 35 Franken auf 15.50 Franken. Über diese Krise half dem GVS in erster Linie die «früher so schwer kritisierte» Mühle, aber auch das Samengeschäft, die verminderten Bankzinsen und Steuern sowie ein sparsames Haushalten. Einmal mehr rief Alfred Erzinger die Mitgliedssektionen zur Solidarität auf: «Unser Geschäft ist Euer Geschäft, unser Wohl ist Euer Wohl. Wir sind Brüder einer Familie und wo das Haupt leidet, leiden auch die Glieder.»

Anspruchsvolles Weingeschäft

1931 wurde der GVS erstmalig im Weingeschäft aktiv, wenngleich mit Herzklopfen – «denn wenn man keinen Keller, kein Fass und keine Fla-

sche hat, so sieht das gerade so aus, wie wenn ein Bauer Viehzucht treiben will und keinen Stall hat.» Durch die grosse Jahresproduktion sah sich der GVS dennoch gezwungen, beim Absatz mitzuhelfen – er kaufte annähernd 300 Hektoliter auf. Das Engagement im Weingeschäft begann Erzinger «mehr der Not gehorchend als dem Trieb», wie es in seinem Nachruf im «Schaffhauser Bauer» heisst. Dementsprechend skeptisch äusserte er sich, es lasse sich noch nicht sagen, was bei diesem Geschäft herauskommen werde. «Vorläufig ruht der ganze Vorrat in des Kellers tiefsten Gründen.»

Ein Jahr später räumte der GVS-Geschäftsführer ein, dass man mit dem säurereichen Jahrgang 1931 nicht allzu viel Reklame machen könne – der Jahrgang 1932 biete allerdings mehr Aussichten für ordentlichen Absatz. Im Jahr 1933 ergab sich die Gelegenheit, von einer Frau Müller einen Weinkeller im Musikhof für 10000 Franken zu erwerben. Im Kaufpreis enthalten waren 17 Weinfässer. 1934 nahm der GVS «aus lauter Solidarität» 900 Hektoliter Wein auf Lager, der sich allerdings nicht gut verkaufen liess – die Qualität war mässig, aber auch die Wirtschaftskrise machte sich bemerkbar.

Einstieg ins Weingeschäft: Der Lastwagen des GVS vor dem Musikhof. Auf der Ladefläche sind Weinfässer zu erkennen. Aufnahme aus den 1930er- oder 1940er-Jahren.



Neubau: Das Landhaus an der Spitalstrasse diente dem GVS jahrzehntelang als Verwaltungsgebäude, Treffpunkt und Fortbildungszentrum, 1936.



Diese Probleme zogen sich weiter ins Jahr 1935, das eine weitere Rekorderte und Absatzprobleme beim Wein mit sich brachte. Alfred Erzinger forderte deshalb, man solle Importbeschränkungen für ausländische Weine forcieren. Er könne nicht verstehen, warum im benachbarten Thurgau und St. Gallen der Tiroler Wein als allein seligmachend gelte. Ein sanfter Druck «zu Gunsten unserer herberen Ostschweizerweine» könne gewiss nicht schaden; «denn so empfindlich jene Bevölkerung auch sein mag, würde sie von unserm Wein gewiss keine Magenleiden bekommen.» Erst 1936 liessen sich die Weinbestände von 1934 und 1935 erfolgreich verkaufen – wenngleich auf Kosten des «ungemein sauren» Jahrgangs 1936.

Ein neues Heim für den GVS

Am 2. Oktober 1932 konnte das neue GVS-Verwaltungsgebäude an der Spitalstrasse, das Landhaus, nach einjähriger Bauzeit eingeweiht werden. Es grenzte an das bestehende Lagergebäude. In diesem Heim seien alle In-

teressen – auch diejenigen des Bäuerinnen-Verbandes – möglichst berücksichtigt, dort träfen sich Berufskollegen, dort gebe es die notwendigen Räume für Lehr- und Unterhaltungszwecke und einen geräumigen Stall für das Vieh, freute sich Alfred Erzinger.

Allerdings gab es bald Probleme mit dem Wirt der angeschlossenen Gastwirtschaft – wegen dessen mangelnder Bereitschaft, Bauernspezialitäten auf die Speisekarte zu setzen. Ausserdem frequentierten erst die rechtsextremen Frontisten und dann die Sozialisten das Lokal im Landhaus. Beide Gruppen waren nicht gern gesehen, wollte doch der GVS-Vorstand, dass das Landhaus einen neutralen Charakter behielt. Deshalb beschloss man, die Sache im persönlichen Kontakt mit den Parteispitzen zu klären. Auch in den folgenden Jahren gab die Wirtschaft immer wieder Anlass zu Diskussionen, denn die Wirte wechselten anfänglich recht häufig, es war schwierig, eine geeignete Person zu finden.



TELEPHON:
GESCHÄFTSLEITUNG N^o 60
BUCHHALTUNG - 3.35
MÜHLE - 7.70
LADEN - 3.84
TELEGRAMME:
LANDVERBAND
POSTCHECK-CONTO
VIII^a 170

Landw. Genossenschaftsverband des Kantons Schaffhausen

Bedrohung durch den Nationalsozialismus

In den 1930er-Jahren finden sich verstärkt auch politische Anmerkungen in den Jahresberichten des GVS: Alfred Erzinger beobachtete die turbulenten aussenpolitischen Entwicklungen aufmerksam und kritisch. Bereits 1932 konstatierte er, die ganze Welt sei zum Narrenhaus geworden. Zwei Jahre später gab er seiner Sorge Ausdruck, dass der Nationalsozialismus auf die Schweiz überschwappen könnte: «Es fehlt nur noch, dass die arische Frage neben vielem Importierten auch noch in der eidgenössischen Ratsküche auf den Speisezettel kommt.» Alfred Erzinger war selbst ebenfalls politisch aktiv: Bis 1920 FDP-Mitglied, wechselte er dann zur Bauernpartei, für die er 1929-1932 im Kantonsrat sass.

In seinem letzten Tätigkeitsjahr 1938 sah sich Alfred Erzinger wieder einmal mit persönlichen Anfeindungen konfrontiert: Ein Mitarbeiter streute das Gerücht, die Besoldung des Geschäftsführers habe phantastische Höhen erreicht. Gegen diesen Vorwurf wehrte sich Erzinger bei der Vorstandssitzung am 11. Februar vehement: Seine Besoldung sei zwar deutlich besser als sein Anfangsgehalt, doch er beziehe keinen Franken, der ihm nicht nach Genossenschaftsbeschluss zukomme. Wie aus dem Protokoll einer Vorstandssitzung vom 22. August 1938 hervorgeht, hatte er faktisch neben seinem Fixum von

4 000 Franken noch 0.5 % des Umsatzes erhalten und so jährliche Einnahmen von rund 11 000 bis 13 000 Franken realisiert.

Nachdenkliche Worte am Lebensabend

Im letzten Jahresbericht vor seinem Tod, Alfred Erzinger verfasste ihn im März 1938, stellte er fest, die Produktverwertung sei zur Haupttätigkeit geworden. Die Zeiten der blossen Beschaffung landwirtschaftlicher Hilfsstoffe, Dünger und Futtermittel seien längst vorbei. Ansonsten war er mit seinem letzten Berichtsjahr zufrieden und gab ihm das Prädikat «gut». Fast prophetisch mutet die Einleitung an – sollte er doch wenige Monate später versterben: «Wenn an der Jahreswende die Silvesterglocken das alte Jahr zur Ruhe begleiten und das neue Jahr einläuten, so ist der Moment da, wo man am Fenster steht und in die Nacht hinaussieht und fünf Minuten der Vergangenheit und zwei Minuten der Zukunft widmet mit den bekannten guten Vorsätzen, und zwischen Nacht und Sternen fliegt unser bisheriges Leben an uns vorüber.»

Am 5. Juli 1938 starb Alfred Erzinger im Alter von 76 Jahren an einem Herzschlag. Drei Tage später wurde sein Leichnam auf dem Waldfriedhof von Schaffhausen den Flammen übergeben. Obwohl er sich eine stille Beerdigung gewünscht hatte, kam eine grosse Trauergemeinde in die Kapelle, eine Fülle von Kränzen und Blumen

Streitbar: Alfred Erzinger scheute keine Konflikte – weder mündlich noch schriftlich. Briefkopf des GVS aus den Anfangsjahren.

zeigten, welch grosse Wertschätzung er genoss. Regierungsrat Traugott Wanner hielt die Trauerrede. Er kannte Erzinger seit Jahrzehnten: Bereits 1915 war Wanner als damaliger Geschäftsführer von Schleithem zum GVS-Rechnungsprüfer gewählt worden und hatte viele Jahre als Vizepräsident geamtet.

Weitsichtiger und unternehmender Geschäftsmann

Im «Schaffhauser Bauer» vom 8. Juli 1938 wurde Alfred Erzinger ausführlich mit einem Nachruf gewürdigt: «Von sehr bescheidenen Anfängen entwickelte sich unser Verband zum heutigen grossen Geschäftsunternehmen.» Je länger je mehr habe sich der Geschäftsführer als ein zielbewusster und weitsichtiger Geschäftsmann entpuppt, dessen Selbstvertrauen ihn vor keiner Aufgabe habe zurückschrecken lassen. Die «Schaffhauser Nachrichten» schrieben, es verliere nicht nur seine Familie einen liebevollen, treusorgenden Gatten und Vater, die Landwirtschaft einen ihrer stärksten Förderer, sondern auch das Land «einen Mann und Bürger vom alten Schrot und Korn, von gut schweizerischer Eigenart und Charakterstärke, einen der älteren Garde, der für die jüngere Generation Vorbild und Beispiel gewesen ist.»

Auch der Jahresbericht 1938 begann mit einer Würdigung von Alfred Erzinger: «Ängstliches Rechnen war nicht seine Sache, Grundsätze und Ziele bestimmten sein Handeln und liessen ihn an grosse Aufgaben herantreten und diese auch lösen.» Mit Ruhe und Besonnenheit, Mut und Tat-

kraft habe er das Schiffelein des Verbandes ein Vierteljahrhundert durch alle Klippen gesteuert. Auch wenn nicht immer alles nach Wunsch gegangen sei, habe er das Hauptziel doch erreicht. «Der Baum, den Vater Erzinger auspflanzte, ist grad gewachsen und für unsere Verhältnisse gross geworden, ein Denkmal für den Dahingeschiedenen.»

Entscheidende Figur des Aufbaus

Auch mehr als 70 Jahre nach Erzingers Tod lässt sich diese Einschätzung aufrecht erhalten: In den entscheidenden Anfangsjahren war es dem engagierten und unternehmerisch denkenden Geschäftsführer zu verdanken, dass sich der GVS aus kleinsten Anfängen – dem Ladengeschäft in der Goldsteinstrasse – zu einer erfolgreichen Organisation entwickelte. Wichtig dafür waren auch Alfred Erzingers Initiativen wie der Neubau des Landhauses und der Kundenmühle sowie der Aufbau des Weingeschäfts. Mit Stärke und Beharrlichkeit führte er den GVS ebenfalls durch die nicht enden wollenden Krisenjahre der 20er- und 30er-Jahre. Wie seine Anmerkungen zeigen, war er nicht immer sehr diplomatisch, sondern ein Freund klarer Worte. Dies machte ihn zu einem der kämpferischsten Geschäftsführer des GVS und führte immer wieder zu persönlich gefärbten Konflikten. Dies muss ihn menschlich belastet haben: Denn Alfred Erzinger war von ganzem Herzen für den GVS engagiert. Ihm widmete er mehr als ein Vierteljahrhundert seines Lebens.

Geschäftstüchtige Bäuerinnen als Retterinnen in der Absatzkrise

«Die Bäuerin verkörpert die Seele des Hofes, wie jeder verständige Bauer dankbar anerkennt. Gleichzeitig ist sie sich gewöhnt, im Stillen zu wirken», schrieb Fritz Friedli in der 50-Jahr-Jubiläumsschrift des GVS. Vor allem in früheren Zeiten hatten die Bäuerinnen allerdings auch praktisch eine grosse Bedeutung für die Höfe. Besonders entscheidend war diese in den Krisenjahren der Zwischenkriegszeit. In dieser Situation sorgten nicht wenige Landfrauen durch eigene Vermarktungsaktivitäten für das Überleben des Hofes.



Wichtig für diesen geschäftlichen Erfolg war der 1928 gegründete Kantonale landwirtschaftliche Frauenverband Schaffhausen, 1932 in Bäuerinnenverband Schaffhausen, BVS, umbenannt. Heute heisst die Organisation Verband Schaffhauser Landfrauen. Seine Entwicklung ist ausführlich in der «Schaffhauser Kantonsge-

schichte» beschrieben. Die Initiantin war Emilie Dettwyler-Jecker, welche auf dem Gutshof des Schlosses Herblingen wirkte. Sie hatte bereits Mitte der 1920er-Jahre begonnen, Eier im Auftrag ihrer Nachbarinnen weiterzuverkaufen. Weil das Interesse immer grösser wurde, kam sie auf die Idee, einen Zusammenschluss der Landfrauen anzuregen. An der Gründungsversammlung waren mehr als 120 Frauen anwesend. Sie wählten Emilie Dettwyler zur ersten Präsidentin, wenngleich sie nur kurz im Amt blieb. Zwei Jahre später hatte der Verband bereits knapp 700 Mitglieder.

Hohe Umsätze mit Eiern, Butter und Geflügelfleisch

Eine weitere wichtige Führungsfigur war Emma Tappolet-Brühlmann, Geschäftsführerin des Bäuerinnenverbandes bis zu ihrem Tod im Jahr 1946. Sie verhandelte mit Behörden und bäuerlichen Organisationen, half beim Aufbau lokaler Sektionen in den Dörfern und war im Vorstand des Schweizerischen Landfrauenverbandes engagiert. Bereits im ersten Geschäftsjahr betrug der Umsatz des BVS durch Eier-, Butter- und Geflügelfleischverkauf rund 100 000 Franken.

Neben der Selbstvermarktung organisierten die lokalen Landfrauenverbände auch Kurse und Vorträge für eine rationelle Selbstversorgung im bäuerlichen Haushalt. Die Domänen der Frauen waren neben der Hühnerhaltung auch der Gemüse- und Beerenanbau. So trugen die organi-

Visionärin: Emilie Dettwyler-Jecker (1880-1951) war die Gründerin des Kantonalen landwirtschaftlichen Frauenverbands Schaffhausen.

*Direktvermarktung:
Der Gemüsemarkt
auf dem Herrenacker
war bekannt in
Schaffhausen. Dort
waren auch die
Landfrauen vom
Bäuerinnenverband
anzutreffen. Auf-
nahme um 1930.*



sierten Bäuerinnen mit dazu bei, in der Absatzkrise der 1930er-Jahre ein Auskommen für die Betriebe zu erwirtschaften. Manche Bäuerin generierte in diesen Krisenjahren mit ihren «Nebenaktivitäten» sogar einen höheren Anteil am Familieneinkommen als ihr Ehemann mit den Kerngeschäften Ackerbau und Viehwirtschaft. Ein sicherer Abnehmer der 30er-Jahre war die Migros, für die die Landfrauen im Auftrag Lauch, Sellerie, Zwiebeln und Karotten anbauten.

Konzentration auf den hauswirtschaftlichen Bereich

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Landfrauenverband, wie der Bäuerinnenverband nun hiess, zunehmend im hauswirtschaftlich-freizeitlichen Bereich aktiv. Denn die Bäuerinnen nahmen immer mehr den Status einer Hausfrau an, vor allem aufgrund der verstärkten Technisierung. Dennoch ist ihre Mitarbeit auf den Betrieben bis heute unentbehrlich geblieben.



Engagiert: Die Schaffhauser Landfrauen tragen mit diversen Aktionen zum Gemeindeleben bei.